Die Ursachen der Krisen

Auch ein Bericht von der Jahresdelegiertenversammlung des BUND Landesverbandes Niedersachsen

Am 20. und 21. Juni 2025 fand in Papenburg die Jahresdelegiertenversammlung des BUND Landesverbandes Niedersachsen statt.

Im öffentlichen Teil der Veranstaltung am Vormittag des 21. Juni begrüßte die Landesgruppenvorsitzende Susanne Gerstner neben Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer auch den Vizepräsidenten des Landvolks Niedersachsen Hubertus Berges. Damit fand sich der sogenannte Niedersächsische Weg auch bei dieser Veranstaltung wieder.[1]

Für Susanne Gerstner wird der Gegenwind für Natur- und Umweltschutzverbände schärfer.[2] Beim Koalitionsvertrag der Bundesregierung ist im Zusammenhang mit dem Klima-, Umwelt- und Artenschutz lediglich das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz mit der Moorschutzstrategie positiv zu bewerten. Themen wie CCS, geplante Gaskraftwerke und LNG-Terminals sowie das Festhalten am Bundesverkehrswegeplan gehen in die falsche Richtung. Im Bereich des Umweltrechts sind die geplanten Einschränkungen bei der Verbandsklage und der Umweltinformation für die Umwelt- und Naturschutzverbände nicht hinzunehmen.[3]

Krisen und ihre Ursachen

Nach weiteren Begrüßungsreden, so etwa von Sylvia Pilarsky-Grosch, der BUND Landesvorsitzenden von Baden-Württemberg, die Grüße vom Verbandsrat, dem Ländergremien des BUND, ausrichtete, gab es unter der Überschrift "Wie retten wir die Artenvielfalt in Niedersachsen?" als Impuls für eine anschließende Podiumsdiskussion einen Online-Vortrag von Josef Settele mit dem Titel "Wege zum Schutz von Artenvielfalt und Ökosystemen".

---

[1] Siehe auch die Presseerklärung zur Jahresdelegiertenversammlung des Landesverbandes.

[2] So etwa bei der Kritik am LaBüN, dem „Landesbüro Naturschutz Niedersachsen“, vgl. diesen taz-Artikel sowie die Stellungnahme der Gesellschafter des LaBüN, zu denen auch der BUND gehört. Oder auch die Behauptungen über „geheime Verträge“ zwischen der EU-Kommission und Umweltverbänden und letztlich die 551 Fragen der CDU/CSU an gemeinnützige Organisationen im Januar 2025, die von der damaligen Bundesregierung beantwortet wurde, aber auch von Organisationen wie Greenpeace oder auch der BUND selbst.

[3] Vgl. auch den Text zur Situation der Umweltverbände im Newsletter des Regionalverbandes vom 26.4.2025 und zur Frage „Kann man nur noch klagen?“ im Newsletter vom 28.12.2024.

Settele, Leiter des Departments Naturschutzforschung beim Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig, ist auch aktiv bei IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services), dem sogenannten Weltbiodiversitätsrat, so etwas wie ein „Biodiversitäts-Gegenstück“ zum IPCC beim Klima.[4]

Kern des Vortrages und wichtigste Folie waren für den Berichtenden eine Grafik, die die Triebkräfte (hier Treiber genannt) der weltweiten Krisen, Klimakrise, Biodiversitätskrise, Wasserkrise usw. und die damit verbundenen globalen Rückgänge in der Natur darstellte. Dabei wurde zwischen direkten und indirekten Triebkräften unterschieden. Schon in seinen Folien von 2022 wird von Settele ein Zeitartikel mit der Überschrift „Todesursache: Mensch“ für das Artensterben hervorgehoben.

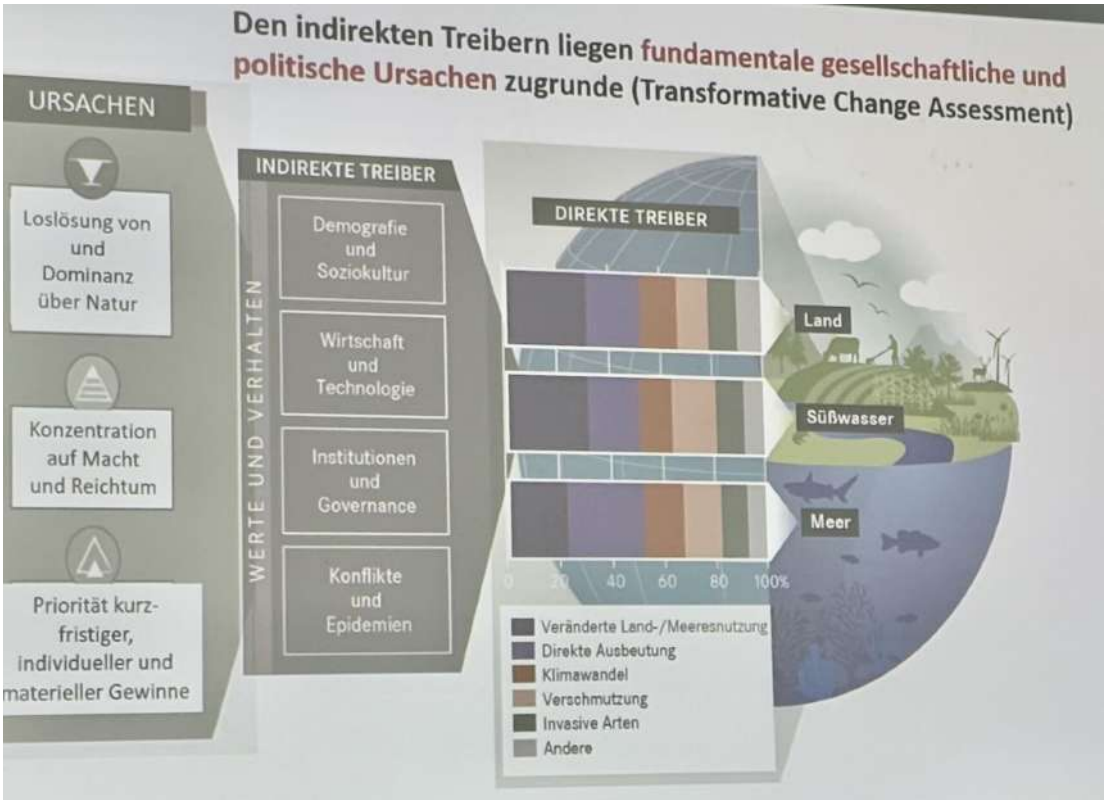

Foto vom Online-Vortrag von Josef Settele. Zur Quelle siehe das Folgende!

Der Berichtende hat nun versucht, herauszubekommen, worauf die Grafik beruht bzw. welche Quellen zugrunde liegen. 8-) Bis auf die Spalte ganz links war diese Grafik auf Deutsch in einem Dokument von IPBES von 2019 enthalten.[5] Auf Englisch wurde nun 2025 ein Dokument publiziert, das die englische Version der Settele-Grafik aus dem Vortrag darstellt.[6] Eine deutsche Version hat der Berichtende bisher im Netz nicht gefunden.

---

[4] Viele der Folien des Vortrags sind auch in den Folien eines anderen Vortrag aus dem Jahre 2022 enthalten, Zugriff via https://www.undekade-restoration.de/news/rueckblick-online-dialog-1/. Ein längeres Interview aus dem letzten Jahr mit Settele gibt es hier: Gin And Talk (Regisseur). (2024, Oktober 31). *Josef Settele über Biodiversität, Klimawandel und Artenschutz* [Video recording].

[5] IPBES. (2019). *Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services*. Zenodo, S. 27 bzw. die Webseite „Globales IPBES-Assessment: Deutschsprachige Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger:innen“.

Die linke Spaltung der Grafik benennt also ganz klar „fundamentale gesellschaftliche und politische Ursachen“ für die indirekten Treiber und damit auch für die direkten Treiber von Biodiversitätskrise, Klimakrise, Wasserkrise, Ressourcenkrise usw.:

- **Loslösung von und Dominanz über Natur**
  („Disconnection from and domination over nature and people)
- **Konzentration auf Macht und Reichtum**
  (Concentration of power and wealth)
- **Priorität kurzfristiger, individueller und materieller Gewinne**
  (Prioritization of short-term, individual and material gains)[7]

Selten wurde aus meiner Sicht so deutlich auf die Ursachen der diversen Krisen hingewiesen! Aber was nützt das? In der folgenden Podiumsdiskussion jedenfalls spielten all diese Ursachen nicht wirklich eine Rolle; vielleicht abgesehen von eher recht vorsichtigen Äußerungen Susanne Gerstners, die immer wieder auch die nicht ausreichende Umsetzung von Prozessen wie des Niedersächsischen Weges beklagte. Auch die Presseerklärung zur Podiumsdiskussion, die unmittelbar danach publiziert wurde, verbleibt im Allgemeinen.

Sind all diese Texte und Äußerungen nun nichts mehr als nicht-performative Sprechakte,[8] also Aussagen, aus denen keine Handlungen folgen? Solche Sprechakte scheinen ein Hauptmerkmal unserer Gegenwart zu sein.

Am Tag der Jahresdelegiertenversammlung erschien in einem etwas anderen Zusammenhang ein toller Text in der „tageszeitung“[9] dazu, wieviel Irrsinn wir ertragen können oder auch nicht. So wie dieser Text sich auf die Kriege bezieht, kann er auch bezogen auf den „Krieg der Menschheit gegen die Natur“ gelesen werden.

---

[6] Die englische Version ist hier, in diesem *Summary for Policymakers*, auf S. 24 vorhanden, mit Verweisen auf die Abschnitte 1.2.2. und 1.3.1 im 1. Kapital des eigentlichen Reports: O’Brien, K. et al. (2025). *IPBES Transformative Change Assessment: Summary for Policymakers*. Zenodo. Lizenz: CC BY.

[7] In dem Text des eigentlichen Reports, dem 1. Kapitel, gibt es ab S. 15 Erläuterungen zu der Grafik im *Summary for Policymakers*. Diese enthalten auch weitere Quellen und Literaturhinweise: Gurung, J. Et al. (2025). *IPBES Transformative Change Assessment: Chapter 1. Transformative change and a sustainable world*. Zenodo. Alle diese Texte und alle Kapitel des Reports von 2025 sind von dieser Webseite aus zugreifbar.

[8] Den Ausdruck hat der Berichtende in einem Buch aufgeschnappt, das für ihn mittlerweile fast so etwas wie eine philosophische Biodiversitäts-Bibel ist: Hetzel, A. (2024). *Vielfalt achten: Eine Ethik der Biodiversität*. transcript Verlag. Hier steht auf S. 346: "‘Solche Sprechakte tun nicht, was sie sagen: Sie verpflichten eine Person, eine Organisation oder einen Staat nicht zu einer Handlung. Stattdessen sind sie nicht-performativ. Es sind Sprechakte, die sich so lesen, als ob sie performativ wären; und dieses ›Lesen‹ generiert seine eigene Wirkung.‘ (Ahmed 2006: 104) Gesetze, Verträge und Konventionen können ‚beschlossen werden, ohne, dass sich etwas ändert. Ein neues Gesetz kann beschlossen werden als eine Möglichkeit, nichts ändern zu müssen.‘ (Ahmed 2021: 138) Wir legen uns im Unterzeichnen von Konventionen auf Verzicht und Ausstieg fest, aber natürlich nicht sofort, sondern bis zum Jahr 2035. Bis dahin konsumieren wir umso intensiver weiter: Flächen, fossile Kohlenstoffe, Ökosysteme, Arten. Die Deklarationen und Gesetze fungieren als kollektive Beruhigungsmittel, sie unterstützen uns dabei, alles beim Alten zu belassen."

[9] Siehe Hierse, L. (2025, Juni 21). Irrsinn des Alltags: Wie viel Krieg ertragen wir? *Die Tageszeitung: taz*.

Weitere Themen in Papenburg

Wichtiges Thema bei der Jahresdelegiertenversammlung waren die Finanzen des BUND Landesverbandes Niedersachen. Zur Zeit führt der Landesverband kanpp 40 laufende Klageverfahren, die natürlich auch finanziert werden müssen, meist durch Spenden vor Ort. Ein Schwerpunkt war auch dabei die Finanzierung der Regionalisierung des Landesverbandes. „Benachbarte BUND-Gruppen tauschen sich über überregionale Umweltthemen aus, koordinieren ihre lokalen Aktivitäten im Umweltschutz und planen gemeinsam Aktionen in ihrer Region.“[10] Regionalbetreuer*innen unterstützen diese Arbeit.

In Zukunft sollen durch verstärktes Fundraising die Einnahmen des Landesverbandes gestärkt werden. Neben der schon laufenden professionell organisierten Mitgliederwerbung vom Bundesverband soll der Fokus beim Fundraising auf potentielle Großspender und auf gemeinnütziges Vererben gelegt werden. Für den Berichtenden sind beide Wege eine Gratwanderung. Bei Großspendern besteht immer die Schwierigkeit einer Form von Abhängigkeit, was problematisch für unabhängiges Handeln sein kann. Über Erbschaften Geld zu bekommen, machen sehr viele Umwelt- und Naturschutzverbände, hier ist aber besondere Sensibilität notwendig, insbesondere dann, wenn viele der aktiven Mitglieder deutlich über 60 Jahre alt sind.

Verbandswerkstatt: Workshop Moorschutz

Einige der gerade genannten Themen waren auch schon im Rahmen der Verbandswerkstatt am Vorabend der Jahresdelegiertenversammlung angesprochen worden. Zusätzlich gab es themenorientierte Workshops, von denen der Berichtende den zum Moorschutz besuchte. Dieser wurde von Michael Rohde, dem Stellvertretenden Vorsitzenden im Landesverbandsvorstand und von Hannah Müssener, Vertreterin der BUNDjugend im Vorstand, vorbereitet und durchgeführt.

Anhand auf dem Boden ausgebreiteter Fotos zum Thema sollten alle Teilnehmenden das für sie wichtigste oder interessanteste Foto auswählen und später kurz kommentieren. So waren alle Teilnehmende von Anfang an auch selbst aktiv. Von den Teilnehmenden und den beiden Moderierenden gab es dann immer wieder spannende Hinweise zum Moorschutz.[11]

In Niedersachsen hat ein Koordinierungszentrum Moorbodenschutz (KoMoor) nach einem Beschluss des Niedersächsischen Landeskabinetts am 1. April 2025 seine Arbeit aufgenommen.

Michael Rohde machte auf einen Unterschied zwischen den Begriffen Moorbodenschutz und Moorschutz aufmerksam. Diese sind keineswegs Synonyme. Beim Moorbodenschutz geht es meistens um Wiedervernässung im Sinne des Klimaschutzes, also darum, die Freisetzung von Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre durch entwässerte Moore zu verringern. Dies muss nicht unbedingt eine Renaturierung eines Moores sein, etwa, wenn die Fläche nach der Wiedervernässung für Paludi-Kultur genutzt wird, also für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung nasser Moor-

[10] Siehe auf der Website des Landesverbandes eine Übersicht über die Kreisgruppen bzw. Regionalverbände sowie Regionen in Niedersachsen

[11] Im Newsletter des Regionalverbandes waren Moore schon öfter ein Thema, etwa im Newsletter vom 29.6.2024: „Moor muss nass! Zum Entwurf einer Potentialstudie über Moore in Niedersachsen“.

standorte. Beim Moorschutz geht es einerseits um den Erhalt intakter, ungenutzter Moore, andererseits aber auch um wirkliche Renaturierung entwässerter Moore, was nur sehr schwer realisierbar zu sein scheint.

Der Umgang mit Mooren sind für den Berichtenden eigentlich das Musterbeispiel dafür, dass die Landwirtschaft mit der wichtigste Schlüssel für eine mögliche Überwindung von Biodiversitäts- und Klimakrise ist, was auch Josef Settele in seinem Vortrag betonte.[12]

Der Berichtende hatte vor der Jahresdelegiertenversammlung an Teilen einer Online-Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Nutzungsalternativen für wiedervernässte Moore. Bisherige Erfahrungen, Hürden und wirtschaftliche Potenziale“ teilgenommen. Eine Vortragende von der „Arbeitsgemeinschaft Schwäbisches Donaumoos“ machte dabei bewusst, dass entwässerte Moore pro Jahr ein bis zwei Zentimeter Boden verlieren. Sie sprach von einer „Endlichkeit der Böden“ und davon, dass in 20 Jahren ca. 30 % dieser entwässerten Moorflächen in ihrem Bereich nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden können. Dies sei ein wichtiges Argument, um Landwirte zu überzeugen, ihre ehemaligen Moorflächen wiederzuvernässen.

Dadurch wird deutlich, was auch in der Podiumsdiskussion anklang, dass wir „alle im gleichen Boot sitzen“. Landwirtschaft muss sich angesichts des Klimawandels umstellen. Gerade der Vertreter des Landvolkes betonte in der anschließenden Podiumsdiskussion die Rolle von Landwirten als „freie Unternehmer“ und dass Landwirtschaft auch wirtschaftlich funktionieren muss. Für den Berichtenden wäre die Wiedervernässung von Moorböden genau das richtige Projekt, damit Landwirte im Sinne des vorhergehenden Satzes agieren. Leider wird dies aber wohl nicht ohne finanzielle Förderung des Staates funktionieren. Wie es im Rahmen der Online-Veranstaltung ein Teilnehmer benannte, der Staat habe in den letzten 200 Jahren die Moorentwässerung meist federführend vorangetrieben, jetzt müsse dies auch bei der Wiedervernässung passieren.

Eine stärkere Honorierung für ökologische Leistungen ist also notwendig, aber Geld alleine reicht nicht, Zeit, die wir eigentlich aufgrund des fortschreitenden Klimawandels nicht haben, ist ebenso notwendig, einerseits für Planungssicherheit der Agierenden, andererseits um wirklich Erfolge zu haben. Im Donaumoos wurde vor 35 Jahren mit der Wiedervernässung angefangen! Landwirte müssen Klimawirte werden.

Thomas Hapke

[12] Er verwies dabei auf einen Bericht der Leopoldina: Anton, C., et al. (Hrsg.). (2020). *Biodiversität und Management von Agrarlandschaften: Umfassendes Handeln ist jetzt wichtig: Stellungnahme*. Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V. - Nationale Akademie der Wissenschaften.